Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 34 (1924)
Heft: 6

Artikel: Wie erziehen wir die reifere Jugend zur Wahrhaftigkeit ?
Autor: Knabenhans, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie erziehen wir die reifere Jugend zur Wahrhaftigkeit?

Von Dr. A. Knabenhans.

In den neuen Blättern der „Schweizerischen Elternzeitschrift" (Jahrgang 1923) sind über das Thema „Erziehung zur Wahrheit" bereits eine ganze Reihe höchst beherzigenswerter Artikel von Eltern und Erziehern erschienen. Sie beschränken sich aber nahezu ausschliesslich auf das Kleinkind, bei dem die Erziehung zur Wahrheit mehr indirekt durch das Beispiel der ganzen Umgebung, durch die Vermeidung von Angstsituationen und allzu grosser Strenge zum guten Ziele führt.

Wie entwöhne ich nun aber meinen heranreifenden Sohn, der die kritische Zeit des Pubertätsalters mit ihrer charakteristischen Neigung zum Unklaren und Masslosen durchmacht, der Lüge, und wie bringe ich ihn allmählich auf jenen geraden Pfad verlässlicher Wahrhaftigkeit in Wort und Handlung, wie er echter Männlichkeit eignet?

Der Berufserzieher wird nicht selten darüber erstaunt sein, wie wenig fein im Durchschnitt bei unseren Jugendlichen das Wahrheitsempfinden ausgebildet ist, und wie weit hier mitunter noch der Bereich von Lüge und Halbwahrheit sein kann. Aber da hilft kein Verzagen, und mit jenen übereilten Schlüssen auf Degeneration, Defekte, kleptomane Anlagen und wie die schönen Dinge alle heissen, wirft man nur vorzeitig die Flinte ins Korn und gesteht seine Unfähigkeit ein. Hier handelt es sich in der Regel um gar nichts weiteres als um moralische Kinderkrankheiten, über die man mit etwas seelenkundlicher Feinheit und echter Jugendliebe fast jeden hinwegbringt.

Das erste, was in derart schwierigeren Fällen versucht werden muss, ist die Herstellung eines möglichst restlosen Vertrauensverhältnisses. Der Erzieher nähere sich daher dem Schwachen zunächst rein als Helfender und Verstehender. Er verzichte soweit wie möglich auf eine lediglich strafende oder entwertende Haltung und nehme offene und halbe Geständnisse lieber mit etwas Humor als unter zu starker Nötigung entgegen. Es wird sich ihm dabei manch Interessantes offenbaren. Auch die Lüge hat ihren Sinn und ihre nicht geringe Zweckmässigkeit, insbesondere auf einer Lebensstufe und in einer Kultur, in der es so viele „Du sollst nicht!" gibt. Man wird auch erkennen, dass Antrieb und Ursache zum Unwahren recht verschiedenartig sein können. Neben Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit kommen vor allem Furcht und allerlei Unzulänglichkeitsgefühle in Betracht, denen kompensatorisch ein oft übertriebenes Geltungsbedürfnis entspricht. Insbesondere das Spiel der beiden letzteren Motive ist charakteristisch für den ganzen sozialpsychologischen Zustand des Entwicklungsalters. Die Massstäbe des Jugendlichen sind stets die Lebensformen und -Inhalte des Erwachsenen, und an diesen gemessen ergibt sich für ihn überall ein „zu kurz" und ein „noch nicht". Was wunders, dass einer derart unerlösten Situation mit allen verfügbaren Mitteln nach-

und aufzuhelfen versucht wird, und dass dabei Lüge, Verstellung und Täuschung eine so grosse Rolle spielen. Sie decken Schwächen und Blössen des Unfertigen wohltätig zu und verschaffen vorübergehend selbst die Illusion der Grösse und der Leistung. Man verkenne daher den positiven Kern in der jugendlichen Lüge nicht.

Hat man in dieser oder ähnlicher Weise und so schonend wie möglich die verdeckten und unbewussten Antriebe zur jugendlichen Unwahrhaftigkeit und Lügenhaftigkeit blossgelegt und beseitigt, so wird man nun in der Folge mehr positiv und aufbauend vorgehen müssen. Dabei scheint uns zunächst folgender Gedanke eine Wegleitung zu sein.

Das Entwicklungsalter, um das es sich hier handelt, ist gleichzeitig eine Phase stärksten geistigen Wachstums mit entsprechend erhöhter Eindrucksfähigkeit. Es wird daher an der Zeit sein, dass gerade an dieser Stelle die bisher mehr unbewusst nachahmende oder rein gewöhnungsmässig erfolgte Erziehung zur Wahrhaftigkeit in verschiedener Hinsicht eine geeignete lehr- und erkenntnismässige Vertiefung und Befestigung erfährt. Wir müssen wohl überhaupt wieder mehr darnach trachten, die Tugenden, die wir von unserem Nachwuchs fordern, auch eigentlich zu lehren und in ihrem tieferen Sinn und in ihrer Bedeutung begreiflicher zu machen.

Wie soll nun eine derart verstehende Erziehung zur Wahrhaftigkeit beschaffen sein? Die traditionell übliche Verpflichtung auf den blossen Grundsatz oder das Gebot reicht natürlich niemals aus. Der reinen Norm ohne Erklärung und Begründung gebricht es auf die Dauer an der nötigen Überzeugungskraft. Diese Form der sittlichen Belehrung ist auch viel zu autoritativ, und was das Schlimmste an ihr ist: sie erschliesst den tieferen Sinn und die eigentliche Lebensweisheit, die in jedem Moralgebot enthalten ist, in völlig unzulänglicher Weise. Wir müssen daher hier nach anderen, verlässlicheren Pfaden suchen, wenn unsere Tugendlehre nicht bloss Scheinfrüchte zeitigen oder in die Heuchelei führen soll.

Bei einer ausreichend an die Kräfte des Verstandes und Gemütes appellierenden Hinleitung auf die sittliche Forderung der Wahrhaftigkeit wird man in der Hauptsache zwei Momente im Auge behalten müssen.

1. Zunächst liegt im Gebote der Wahrheit wie in jeder anderen sittlichen Norm ein reiner Zweckmässigkeitsgedanke enthalten. Die Wahrhaftigkeit ist sowohl den Interessen des einzelnen als denen der Gesamtheit förderlicher als ihr Gegenteil. Sie ist daher gewissermassen schon eine biologische Notwendigkeit. Diesen Zweckmässigkeits- und Wohlfahrtscharakter des Wahrheitsgebotes gilt es nun mit aller Deutlichkeit vor die Seele des Jugendlichen zu rücken. Man verfolge ihn daher mit ihm durch alle möglichen Lebenskreise hindurch und beleuchte ihn in seiner regulierenden und ordnenden Funktion sowohl von der objektiven als von der subjektiven Seite her. Man kann auch darauf hinweisen, wie das Wahrheitsgebot ganz ähnlich wie andere sittliche Normen, die das Gemeinschaftsleben

betreffen, auf tieferen Kulturstufen als blosses Stammes- oder Sippengebot noch ungleich engeren Geltungsbereich hat und erst mit dem modernen Kulturanstieg und der Verknüpfung von Beziehungen über die ganze Erde hin seine heutige Bedeutung und Anerkennung erlangt hat. — Damit hier aber dem Jugendlichen nicht mehr aufgebürdet wird, als der Erwachsene zu tragen imstande ist, muss man ihm auch zeigen, wie eine völlig rücksichtslose Handhabung des Wahrheitsgebotes anderseits doch wieder ihre empfindlichen Härten haben könnte, und dass daher auch das Wahrheitsgebot in gewisser Hinsicht seine Unvollkommenheiten hat, die es mit der Unvollkommenheit alles Menschlichen teilt. Es wird in diesem Zusammenhange von dem etwas schwierigen Begriff der „Notlüge" zu sprechen sein, den man natürlich entsprechend fein abgrenzen muss.

Eine in diesem oder ähnlichen Ausmasse gereichte praktische Orientierung über den Wirkungswert und Geltungsbereich des Wahrheitsgebotes hat in zweifacher Hinsicht eine günstige Folge. Einerseits verwirklicht sie in umfassender Weise die Erkenntnis, dass der Gebrauch der Wahrheit die menschlichen Beziehungen erleichtert und vereinfacht, dass er mit anderen Worten weit weniger Zusammenstösse mit der Mitwelt schafft, als derjenige der Lüge. Es gehen also auch schon rein subjektiv stark fördernde Wirkungen von ihm aus, und diese wird man sich schon aus blosser Klugheit nicht entgehen lassen wollen. — Dazu gesellt sich nun aber noch ein Zweites, das von nicht minder grosser Bedeutung ist: die Erkenntnis der allgemein regulierenden Funktion der Wahrheit rückt diese in einen viel höheren Zweckzusammenhang hinein. Sie gewinnt Charakter und Bedeutung eines eigentlichen Kulturgutes, vor dessen Ansehen sich der Jugendliche in ganz anderer Weise verneigt als vor einem blossen Dogma, das für ihn immer den Beigeschmack der Erwachsenenwillkür hat.

2. Mit der Erweckung des Verständnisses und der richtigen Einschätzung der lebenspraktischen Seite der Wahrheit ist hier nun aber die Erzieherarbeit keineswegs beendigt. Ist diese Erkenntnisgrundlage gelegt, so gilt es, erst noch das Entscheidende zu tun, nämlich die Verankerung der Wahrheitsforderung im Reich der Ideale. Das Gebot der Wahrheit ist nämlich wie jede andere sittliche Norm nicht nur ein Zweckmässigkeitsgebilde, sondern gleichzeitig eine Tugend, ein sittliches Ideal, das heilig ist um seiner selbst willen.

Dieser zweiten Phase erzieherischer Formung entspricht ein eigentlich schöpferischer Prozess, der nur langsam und stufenweise in den Tiefen der Seele reift und daher weniger anschaulicher Natur ist. Er kann deshalb auch nur in seinen Hauptstadien gekennzeichnet werden.

Im Vorpubertätsalter geschieht die Befolgung der Moralgebote, wie wir bereits sagten, noch mehr unbewusst-nachahmend oder auf Grund autoritativer Beeinflussung. Erst im Reifealter erwacht das Bewusstsein für Werte: es ist darum die typische Phase des Wertsuchens und darum auch der Wertunsicherheit. Die sittliche Orientierung geschieht zunächst noch in der Hauptsache an bestimm-

ten äusseren Vorlagen oder persönlichen Vorbildern, denen überlegungsgemäss oder mehr gefühlsmässig nachgestrebt wird. Allmählich aber erfährt diese Nachahmung gegen das Ende der Reifezeit hin insofern eine charakteristische Veredelung, als allmählich die äusseren Vorlagen in ein inneres ideales Vorbild verschmelzen, das um seiner selbst willen befolgt und verehrt wird. Anders ausgedrückt: die ursprünglich nach aussen gerichtete Fremdbewertung wendet sich allmählich nach innen und wird zur Selbstbewertung, die dem sittlichen Gebot die Qualität eines Eigenwertes verleiht, dem fortan vorwiegend aus inneren Antrieben, d. h. rein pflichtmässig gehorcht wird. Erst dieser letzte Schritt der Entwicklung führt zu eigentlicher und wahrer Moralität, d. h. zur Autonomie des sittlichen Handelns.

Dass nun gerade dieser im Reifealter einsetzende und verlaufende Prozess sittlicher Wert- und Idealbildung der vollsten erzieherischen Aufmerksamkeit bedarf, liegt bei der Tragweite der Dinge, die hier im Spiele sind, auf der Hand. Über die Mittel und Wege, die dabei einer erzieherisch aktiven Einwirkung zu Gebote stehen, soll im folgenden nur noch kurz und unter Bezug auf die moralische Erziehung schlechtweg die Rede sein.

Zunächst ist natürlich in der Periode des noch vorwiegend äusseren Wertsuchens das Beispiel der gesamten Umgebung von grosser Wichtigkeit. Dabei spielt nicht nur die absolute moralische Höhe, sondern ebensosehr eine gewisse Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Milieus eine Rolle. Hieraus erhellt wieder einmal mit aller Deutlichkeit die unbedingte Überlegenheit der Gemeinschaftserziehung gegenüber der Einzelerziehung. Nur die erstere gewährt eigentlich in hinlänglichem Masse die Möglichkeit zu ausreichender und leicht zu bewerkstelligender Wertabstufung. Praktisch kann diese Überlegenheit noch dadurch gesteigert werden, dass möglichst viele sich aus dem jugendlichen Gemeinschaftsleben ergebende Moral- und Disziplinarfragen zum Gegenstand einer gemeinsamen Behandlung und Bewertung gemacht werden. Man beachte beispielsweise, in welch feiner Art dies in dem bekannten Förster schen Buche „Lebenskunde“ durch alle möglichen Moralgebiete hindurch versucht wird. Wahrlich, es stände um die Disziplinierung und moralische Reife unserer heranwachsenden Jugend ungleich besser, wenn Eltern und Erzieher sich noch mehr und konsequenter auf den Boden einer derart „genossenschaftlich“ orientierten Moralpädagogik stellen würden. Allerdings erfordert sie ein ungleich höheres Mass von Überlegung und Einfühlung als jene bekannten „handgreiflichen“ Praktiken einer vom Affekt beherrschten Augenblickspädagogik.

Was nun speziell noch die dem Stadium der allmählich nach innen fortschreitenden Wert- oder Idealbildung förderlichen erzieherischen Hilfen anbetrifft, so ist dabei in erster Linie folgendes zu beachten.

Von überragender Bedeutung ist hier die sittliche Kraft und Wertbeständigkeit der den Heranreifenden umgebenden Erzieherpersönlichkeiten. Sind sie doch die nächsten und natürlichsten Vorlagen für das sich allmählich in den Tiefen der jugendlichen Seele

formende rein ideale Vorbild. Der Erzieher muss also mit anderen Worten selbst Vorbild und Vertreter des Wertvollen sein, wenn ihm eine sittliche Emporleitung des Jugendlichen gelingen soll.

Dazu gesellt sich nun aber noch etwas anderes. Soll jener schöpferische Prozess, der allmählich die sittlichen Werte in Eigenwerte des Individuums verwandelt, wirklich gelingen, so darf er nicht über ein einziges noch so hochstehendes persönliches Vorbild oder über eine zu enge Vorlagengruppe gehen, sonst stellt sich leicht eine hemmende Fixierung ein, die den Weg zur wahren sittlichen Autonomie versperrt. Nur die an einer möglichst umfassenden Fülle von sittlichen Grössen und Individualitäten geübte Wertorientierung, wie sie die reichen Bildungsstoffe von Religion, Geschichte und Literatur ermöglichen, vermag allmählich den reifenden jungen Menschen mit jener zunehmenden inneren Wertigkeit zu umkleiden, aus der das sittliche Ideal und die dauernde freiwillige Hingabe an dasselbe geboren werden.

Hier ergibt sich also für den Erzieher die zweite wichtige Aufgabe, die darin besteht, dass er in ausreichendem Masse den Zugang zu überragenden sittlichen Vorbildern eröffnet und für ein möglichst tiefes Erleben derselben sorgt. Je reicher die Kräfte und Mittel sind, die ihm hierfür zu Gebote stehen, desto grösser wird seine Wirkung sein. Nur nebenbei sei in diesem Zusammenhange auf die ganz besondere Bedeutung hingewiesen, die die sogenannten allgemein bildenden Lehrgegenstände für das Entwicklungsalter haben. Sie vor allem enthalten jene für die sittliche Wert- und Willensbildung unerlässlichen Materialien und Vorlagen in ausreichender Fülle. Jene in letzter Zeit immer kräftiger hervortretende Reaktion gegen eine zu früh einsetzende rein fachliche Orientierung und Spezialisierung der unterrichtlichen Ausbildung der reiferen Jugend hat daher ihren tiefen Sinn.

Abschliessend möchten wir nur noch auf eines hinweisen.

Die Erziehung des Jugendlichen zur vollen sittlichen Autonomie kann selbstverständlich nur ein oberstes Ziel, ein Grenzwert sein, und mehr als Annäherungen an denselben dürfen wir in dieser Lebensphase der allseitigen Vorbereitung nicht erwarten. Übrigens ist es ja auch beim Erwachsenen vielfach so, dass er nur stufenweise und partiell zu solcher Höhe vordringt. Man verzage daher nicht, wenn die sittliche Führung und Emporleitung unserer Jugend häufig eine so dornenvolle und an Enttäuschungen reiche Arbeit ist. Die sittlichen Kräfte wachsen nur langsam mit der Gesamtentwicklung der Persönlichkeit, und daher bedeuten auch die gefürchteten Rückfälle und Krisen in der moralischen Erstarkung in der Regel nicht viel anderes als Knotenpunkte im Wachstum und in der Weiterentfaltung. Es geht eben auch hier manches nach dem bekannten französischen Worte: „il faut reculer pour mieux sauter après“. Eines aber muss die Grundlage und Hauptvoraussetzung für jede erspriessliche Moralerziehung unserer heranwachsenden Jugend sein und bleiben: die zeitige Weckung und Schaffung bewusst-ethischer Überzeugungen und eines bewussten Verständnisses für Pflichten und Güter.